



Abend zum Thema Migration

Schule erläutert „Übergangsklasse light“

Gersthofen Ein angenehmer Duft nach Gewürzen, Gemüse und frisch gekochter Suppe strömte den Besuchern des „Migrationsabends“ der Mittelschule Gersthofen entgegen, als sie das Schulhaus betraten. Beim Blick in den Kochtopf fanden sich darin nicht nur „heimische“ Zutaten, denn die Köche, Schüler aus der „Übergangsklasse light“, hatten auch typische Gewürze aus ihrem Heimatland beigemischt.

Eltern und Schüler mit Migrationshintergrund bot sich an diesem Abend die Gelegenheit, sich über das bayerische und deutsche Schulsystem zu informieren. Konrektorin Britta Siemer und Schulpsychologin Corine Mehrer hatten diese Initiative für Schüler der „Übergangsklasse light“ gestartet.

In der „Übergangsklasse light“ werden Schüler, die die deutsche Sprache bislang noch nicht beherrschen, regulär in den Klassen ihrer Jahrgangsstufe betreut. Für einige Stunden des Schultags wird der Klassenverband verlassen und diese „Übergangsklasse light“ besucht. Hier sollen die Schüler lernen, in Wort und Schrift am deutschsprachigen Unterricht ihrer Stammklassen teilzunehmen.

Der Ein- und Ausstieg ist je nach Lernfortschritt jederzeit möglich. Rund fünfzehn Mädchen und Buben aus den Jahrgangsstufen fünf bis neun zählt die Klasse im Durchschnitt. Die Kinder und Jugendlichen stammen beispielsweise aus Syrien, Slowenien, Italien, Rumänien, Ungarn, Polen, Bulgarien, Marokko, Somalia oder Albanien. Diese Vielfalt sei für den Unterricht sehr nützlich, sind sich die hier unterrichtenden Lehrkräfte einig, denn wenn sich ein Schüler nicht verständigen kann, steht immer ein anderer Jugendlicher bereit, der mit der Übersetzung helfen kann.

An verschiedenen Infotischen konnten sich die Eltern – unterstützt durch Schüler, die die entsprechenden Landessprachen beherrschen und übersetzten – ein Bild vom bayerischen Schulsystem machen. Fragen zur Ganztagsbetreuung wurden hierbei gestellt, aber auch an Themen wie dem Angebot der Mittelschule an muttersprachlichem Unterricht, außerschulischen Unterstützungsmöglichkeiten und der Möglichkeit der Hilfestellung der Eltern bestand großes Interesse. Auf diese Weise ergab sich für die Lehrkräfte auch die Gelegenheit, dank der vielen „Übersetzer“ mit den Schülereltern ins Gespräch zu kommen und Lernempfehlungen auszusprechen.

Ein gemeinsames Essen im Schülercafé rundete den Informationsabend ab. (AL, lig)

Polizeireport

GERSTHOFEN

Geparktes Auto an Beifahrerseite zerkratzt

In Gersthofen wurde ein Auto an zwei aufeinanderfolgenden Nächten zerkratzt. Der Wagen war in den beiden Nächten von Mittwoch bis Freitag auf Höhe der Kapellenstraße 14 geparkt und wurde an der Beifahrerseite mit einem spitzen Gegenstand zerkratzt. Der Schaden am Auto liegt bei rund 2000 Euro. Hinweise erbittet die Polizeiinspektion Gersthofen unter der Telefonnummer 0821/323-1810. (eisl)



Vor dem Ballonmuseum geht es in die Luft

Zum Abschluss der diesjährigen Nikolausführung durch das Ballonmuseum Gersthofen wartete auf die Kinder eine ganz besondere Überraschung. Die Mitglieder der Modellheißluftballonbauer ließen vor dem Ballonmuseum ihre selbst gebauten Modellbau-

ballone glühen und ein paar Meter aufsteigen. Dabei steuerten die „Piloten“ mit einer Funkfernsteuerung den Miniaturgasbrenner. Die Heißluftballone sind übrigens weltweit unterwegs: Am Dienstag führt sie ihr Weg nach Marokko. Foto: Marcus Merk

Ein Appell für mehr Toleranz

Aktion Filmemacher diskutiert am Gersthofer Gymnasium mit Schülern

Gersthofen Die Initiative des Landkreises Augsburg „Denk nach, bevor Du urteilst“ für mehr Toleranz, mehr Solidarität und mehr Verstand macht die Runde. Die Schüler des Paul-Klee-Gymnasiums in Gersthofen konnten sich nun über die erfolgreiche Aufklärungsaktion zum Thema Flüchtlinge informieren.

Seit Mitte Oktober ist das Herzstück der Initiative, ein zweieinhalbminütiger Film über vier

Flüchtlingsschicksale, auf Facebook, Youtube und der Internetseite des Landkreises Augsburg zu sehen. Er hat dabei bereits knapp 300.000 Menschen erreicht. Grund genug für das Paul-Klee-Gymnasium, mit dem Schöpfer des Videos, dem Königsbrunner Filmemacher Ecki Diehl, eine Diskussionsrunde zu veranstalten.

Fast die gesamte Oberstufe Q11 und Q12 sah mit ihren Religions- und Ethiklehrkräften den Kurzfilm in der kleinen Halle der Schule. Regisseur Ecki Diehl berichtete vom Werdegang des Projekts. Von August bis Oktober hatte es gedauert, bis alles fertig war. Zu seinen Beweggründen befragt, äußerte er, dass ihn die Reaktionen von Mitbürgern auf eine geplante Unterkunft für Asylbewerber wach gerüttelt hätten.

Ecki Diehl machte deutlich, dass im Zusammenhang mit Asylbewerbern zwei Dinge nicht vermischt werden dürfen: Zum einen sei die Politik gefragt, die kurzfristig nach Lösungen suchen müsse. Zum ande-

ren aber seien wir alle als Gesellschaft und vor allem als Mitmenschen gefragt: Jeder solle sich eine eigene Meinung bilden, auf Asylbewerber zugehen, sie bei der Integration unterstützen und ihnen die lokale Kultur erklären. Nur wenn man Regeln oder kulturelle Eigenheiten kenne, könne man sie achten.

Diehl bedankte sich ausdrücklich beim Landratsamt Augsburg, das ihn besonders bei der Suche nach Asylbewerbern, die vor die Kamera treten wollten, unterstützt habe. Die Auswahl hatte sich als schwierig erwiesen, weil einige Flüchtlinge die Befürchtung hatten, dass Familienmitglieder aus ihrem Heimatland bedroht werden könnten, da der Film über das Internet weltweit zugänglich ist. Der Regisseur berichtete auch, dass viele der Asylbewerber beim Dreh zusammengezuckt seien, als etwa im Lechfeld Flugzeuge der Bundeswehr Übungen geflogen hätten.

In der anschließenden Diskussion ging Ecki Diehl detailliert auf Fragen ein. (AL, lig)



Ecki Diehl stellte seinen Film „Denk nach, bevor Du urteilst“ vor. Foto: Christine Schmid-Mägele

Nach zehn Minuten hat man gegen 15 Regeln verstoßen

Diskussion Beim Treffen der Freien Wähler zeigen Handwerker, was sie fürchten: mehr Normen, mehr Regeln und die Globalisierung

VON MANUELA RAUCH

Gersthofen-Hirblingen Robert Wittmann baut Passivhäuser. Am Rand von Hirblingen hat der Unternehmer, der eine Mannschaft von 30 Leuten beschäftigt, sein Domizil. Unter der Woche empfängt er hier seine Hauslehaber. Das sind zu 99 Prozent Privatleute. Öffentliche Aufträge scheut Wittmann wie der Teufel das Weihwasser. Dabei könnte er sich an jeder Ausschreibung beteiligen, doch er will nicht. Warum nicht? Das ist Thema einer Diskussionsrunde, zu der die Freien Wähler und ihr Landesvorsitzender Hubert Aiwanger in den Firmensitz von Wittmann eingeladen hatten. Darin ging es um die Probleme des Mittelstands.

Der Stress ist ihm zu groß. Letztens hatte sich einer seiner Mitarbeiter mit einer Ausschreibung auseinandergesetzt. Auftragsvolumen: 16.000 Euro. Wittmann hat das 40-seitige Pflichtenheft mitgebracht und blättert bis ans Ende. „Wir müssen zwei Seiten ausfüllen – aber nur das Lesen kostet uns einen halben Vormittag Arbeitszeit.“ Wittmann ist sauer. Sein Frust richtet sich gegen die Bürokratie, gegen den Behördenwahn und gegen die Flut von Vorschriften und Regularien, die seinen Betrieb aufhalten. Unsinnig, wie er findet. Zur Demonstration hält er ein dickes Buch in die Höhe. Die Unfallverhütungsvorschriften. In einem anderen Schinken, ebenso breit, steht penibel genau, wie Maschinen und Schrauben zu funktionieren haben. Normvorschriften. Wittmann kennt sie nicht auswendig, wie auch. Aber er weiß: „Wenn wir um sieben Uhr mit der Arbeit beginnen, haben wir um 7.10 Uhr schon 15 Gesetze gebrochen.“ Als Handwerksbetrieb mache man sich ständig strafbar, „ohne es zu wissen“. Dem Unternehmer könnte schier der Kragen platzen. „Ich muss diesen Schwachsinn jeden Tag aushalten.“

Die Zuhörer verstehen und nicken eifrig. Hubert Aiwanger, Landesvorsitzender der Freien Wähler, musste die Gäste an diesem Abend nicht auf das Thema einstimmen. Wittmann hatte mit seinem „ganz alltäglichen Wahnsinn“ schon die

Betriebstemperatur erreicht. Leute wie Wittmann müsse man an die Öffentlichkeit bringen, findet er. Für Aiwanger ist klar: Es gibt zu viele Regeln, zu viele Beschränkungen. Und am Ende gibt es dafür nur eine Schlussfolgerung: Wer arbeitet, hat es heute schwerer als der, der nicht arbeitet. Der Mittelstand ist der Leidtragende. Und da Aiwangers Herz für das Handwerk schlägt, werde es ihm auch immer so schwer, wenn er sieht, wie die Behörden den engagierten Unternehmern das Leben schwer machen.

Aiwanger spricht von kilometerlangen Anträgen und Bergen von Papier. Wer etwas bewegen wolle, dem werde „die Luft zum Atmen genommen“. Die Ursachen der Misere hat er in der Globalisierung gefunden. Europa befinde sich in einer „krampfhaften Anpassung von Standards“. Es könnte noch schlimmer kommen, glaubt er. Schließlich stehe das transatlantische Freihandelsabkommen vor der Tür. Dass seine Parteifreunde nichts von TTIP halten, ist bekannt. Aiwanger holt aus: „Da werden noch mehr mitreden wollen, was Standard wird.“ Mit dem Finger zeigt er auf die Unfallverhütungsvorschriften. „Der Stapel wird noch größer.“ Applaus im Publikum.

Viele Unternehmer sind heute gekommen. Sie teilen die Sorgen. Und sie kennen den Schmerz mit der öffentlichen Auftragsvergabe. Markus Brehm, Kreisvorsitzender der Freien Wähler, spricht für sie alle: „Die Ausschreibungen werden runtergebrochen auf das Billigste.“ Dass Unternehmer wie Robert Wittmann darauf keine Lust mehr haben, sei doch klar, ergänzt Aiwanger. „Sie bauen Häuser und haben schon so einen Stress. Jetzt überlegen Sie mal, warum in Berlin der Flughafen nicht fertig wird.“ Aiwanger will mehr Regionalität und das Gewerbe vor Ort an die Spitze bringen, gerade wenn es um öffentliche Projekte geht. Dafür müsse die Bürokratie weg und der gesunde Menschenverstand her. Brehm unterstützt das: „Wir dürfen uns nicht alles gefallen lassen.“ Der Druck müsse bis nach Brüssel gehen. Denn da seien sie zu finden, glaubt Aiwanger: „Die Wurzeln von diesem Blödsinn.“



Diskussionsveranstaltung der Freien Wähler mit (von links) Michael Wörle, Markus Brehm, Hubert Aiwanger, Johann Häusler, Robert Wittmann, Petra Wengert und Fabian Mehring. Foto: Manuela Rauch

65 Jahre Ehe – und verliebt wie am ersten Tag

Ehrung Gersthofens Bürgermeister gratuliert 56 Jubelpaaren. Sie verraten, wie eine so lange Gemeinschaft gelingen kann

VON LUKAS LEX

Gersthofen Bedächtig nimmt Rudolf Fink die Hand seiner Frau Rita, dann erzählt er mit leuchtenden Augen: „Der Pfarrer hat noch gemeint, dass wir uns nicht fürchten sollen, auch wenn es dunkel wird. Danach ist der Strom ausgefallen, doch gefürchtet haben wir uns 50 Jahre nicht!“ So lange sind sie bereits verheiratet. Deshalb waren sie zusammen mit 55 weiteren Paaren im Gasthof Strasser, von denen 40 weitere ebenfalls ihre goldene, 14 ihre diamantene Hochzeit feierten. Ein Paar feierte sogar seine eiserne Hochzeit.

Gersthofens Bürgermeister Michael Wörle (parteilos) gratulierte den Jubilaren. Zu deren Hochzeit

sei die Welt noch eine andere gewesen: „Die Konsumgüter von damals, ein Sammelservice oder der Kabinenroller, sind heute kaum noch bekannt. Und eine Reise nach Italien ist längst nicht mehr der Gipfel aller Urlaubssehnsucht“, sagte Wörle. Daneben fand er auch ernstere Worte: „Nicht alles, was in Ihrem Leben geschah, wird so gefunktelt haben wie ein geschliffener Diamant“, sagte Wörle. Liebe bedeute auch, den Alltag zu meistern oder Kinder miteinander zu erziehen.

Das wissen auch Wolfgang und Berta Schönthal. Den Schritt vor den Altar haben sie nie bereut. „Klar gab es Höhen und Tiefen, aber die Höhen haben klar überwogen“, sagt Berta Schönthal. Nun feierten sie ihre eiserne Hochzeit, sie

sind bereits seit 65 Jahren verheiratet. „Die Zeit ging so schnell vorbei, doch glücklich sind wir wie am ersten Tag. Zu unserer Hochzeitsfeier haben wir die Wohnung ausgeräumt und das ganze Haus eingeladen, mit



Berta und Wolfgang Schönthal sind bereits 65 Jahre verheiratet. Foto: Andreas Lode

uns zu tanzen!“, erzählt Wolfgang Schönthal, 87 Jahre alt. „Auch das Tanzen hat uns so jung gehalten, wir haben sogar Breakdance ausprobiert“, fügt seine 86-jährige Frau schelmisch lächelnd hinzu. Seit 1958 lebt das Paar in Gersthofen, geheiratet haben die Schönthals in Berlin. Das führte zu Verwirrungen bei der Verleihung der Urkunden. Für die Schönthals waren nämlich keine vorgesehen.

Günther Schöppe und seine Frau Anneliese haben ihre eiserne Hochzeit noch vor sich – heuer feierten sie erst einmal ihre goldene. „Heutzutage trennen sich die Liebenden leider sehr früh“, meinte Günther Schöppe. Eine erfolgreiche Ehe müsse auch Misstöne aushalten. „Streit gehört dazu“, sagt der Vater

von vier Kindern. Streit habe es bei ihrer Jubelhochzeit aber nicht gegeben. „Wir haben drei Tage lang mit unseren Verwandten gefeiert. Am Vortag war es heiß, aber an unserem Hochzeitstag lag wieder Schnee“ erinnert er sich, während er den Lechtalschwalben lauscht, die für die musikalische Begleitung sorgen. „Die spielen ein Seemannslied“, sagt er und freut sich. Lange Jahre sei er selbst zur See gefahren, singt spontan ein paar Strophen mit.

Außerdem durften sich die Gäste noch ins Goldene Buch der Stadt Gersthofen eintragen und Pfarrer Schinke beeindruckte ebenfalls mit einer herzlichen Rede. „Das wichtigste Zuhause ist im Herzen eines anderen Menschen“, erklärte er bei seinem Auftritt.